

Prof. Dr. Lise Meitner

Auszüge aus Briefen, Zitate

An eine Freundin schreibt Lise Meitner 1911 aus Berlin:

„Alles was ich tue, nützt im besten Falle mir allein, meinem Ehrgeiz und meiner Freude am wissenschaftlichen Arbeiten. Und ich finde dann, daß ich einen Weg gegangen bin, der meiner ureigensten Lebensauffassung, daß jeder für die Anderen da sein sollte, ins Gesicht schlägt. Ich meine damit gar nicht, daß man sich zwecklos für Andere opfern soll, aber irgendwie müsste unser Leben mit dem der Anderen verknüpft sein, für sie notwendig sein.“

An die Freundin Elisabeth Schiemann schreibt sie am 31.12.1913:

„Ich wüßte momentan nichts besseres, was ich Dir für den Jahresbeginn wünschen könnte. Was ich Dir sonst, heute und immer, wünsche, weißt Du hoffentlich, ohne daß ich viele Worte darüber mache. Das Beste, was man vom Leben haben kann, ist doch, daß es nicht armselig im Sand verrinnt, wenns auch dabei nicht immer glatt geht.“

Nach den Ferien im Sommer 1936 in ihrer Heimat berichtet sie am 28.8. der Freundin Elisabeth Schiemann:

„Es waren wirklich besonders gute Ferien; ich habe mich seit Jahren nicht mehr so restlos mit der Natur verbunden gehabt, wie in diesen Wochen. Es war alles Andere versunken, ich habe die Schönheit um mich, die wunderbare Landschaft, das viele Wandern sehr genossen und weder an Physik noch an sonst etwas gedacht und habe auch das Gefühl, sehr gut erholt zu sein. Nun hoffe ich, daß auch Du ähnlich schöne Ruhetage hast. Bist Du ganz allein oder gibt es irgend nette Menschen, mit denen Du zeitweise plaudern kannst?“

Albert Einstein gratulierte zum 60. Geburtstag am 7.11.1938:

„Herr Weyl erzählte mir, dass Sie glücklich draußen aus unserem teuren und dankbaren Vaterland sind. Das freut mich unendlich. Er erzählte mir auch, dass Sie ihren sechzigsten Geburtstag bald feiern werden, dies ist der eigentliche Anlass dieses Briefes. Noch vor mir! Wenn ich geschickt genügend wäre, wäre ich auf dem Kopf gestanden. Ich hatte immer so das Gefühl, dass Sie so etwa meine Tochter sein könnten, so jugendlich erschienen Sie mir; Sie scheinen es nicht nur, sondern Sie sind es tatsächlich.“

Über eine ihrer Arbeiten in Stockholm schreibt Georg v. Hevesy an sie:

„Haben Sie verbindlichsten Dank für die gütige Zusendung eines Sonderdruckes Ihrer schönen Arbeit der die Wirkung von Neutronen auf die Seltenen Erden zeigt. Sie haben die Probleme mit Meisterhand gelöst und niemand wird Ihre Arbeit mit mehr Interesse lesen als diejenigen, die versucht haben, dem Problem etwas näher zu kommen.“

Nach 1945 mahnt Lise Meitner in vielen Briefen die deutschen Freunde, sich ihrer Schuld im Dritten Reich bewusst zu werden. An die Schwester von Elisabeth Schiemann, Gertrud, nimmt sie dazu nochmals am 2.1.1947 Stellung:

„Fast alle Deutschen, mit denen ich mündlich oder schriftlich näheren Kontakt habe, sehen nur die jetzige Not und Schwierigkeiten Deutschlands und sehen nicht, wie sehr diese schweren Verhältnisse in Deutschland und in vielen anderen Ländern durch die niederdrückenden Ereignisse der (hoffentlich vergangenen) Nazipolitik bedingt worden sind. Ich verstehe sehr gut, dass die Tagesnot schwer ein ruhiges Überlegen aufkommen lässt, so sehr ich gewünscht hätte, dass die gebildeten anständigen Deutschen doch versuchen, sich über die Gründe, die eine solche Politik möglich gemacht haben, etwas klar zu werden. Denn Deutschland braucht nicht nur eine weitgehende ökonomische Hilfe, es braucht auch neue geistige oder ethische Impulse, besonders für die Jugend, der ja der Satz eingepfropft worden war „Recht ist, was Deutschland nützt“. Ich wünsche so sehr, dass Deutschland wieder ein geachteter Rechts- und Ordnungsstaat wird, aber ich sehe nicht, wie es gehen soll, wenn nicht von innen aus dazu viel geschieht.“

Die Deutsche Physikalische Gesellschaft verleiht seit 1929 als höchste wissenschaftliche Auszeichnung die „Max-Planck-Medaille“.

Max Planck erhielt sie als Erster zur Feier seines 50-jährigen Doktorjubiläums und zeichnete Albert Einstein mit der zweiten Medaille aus. Als ältester Vorsitzender teilte Max v. Laue der Freundin ihre Nominierung mit und sie antwortete aus Stockholm am 25.4.1949:

„Lieber Laue.

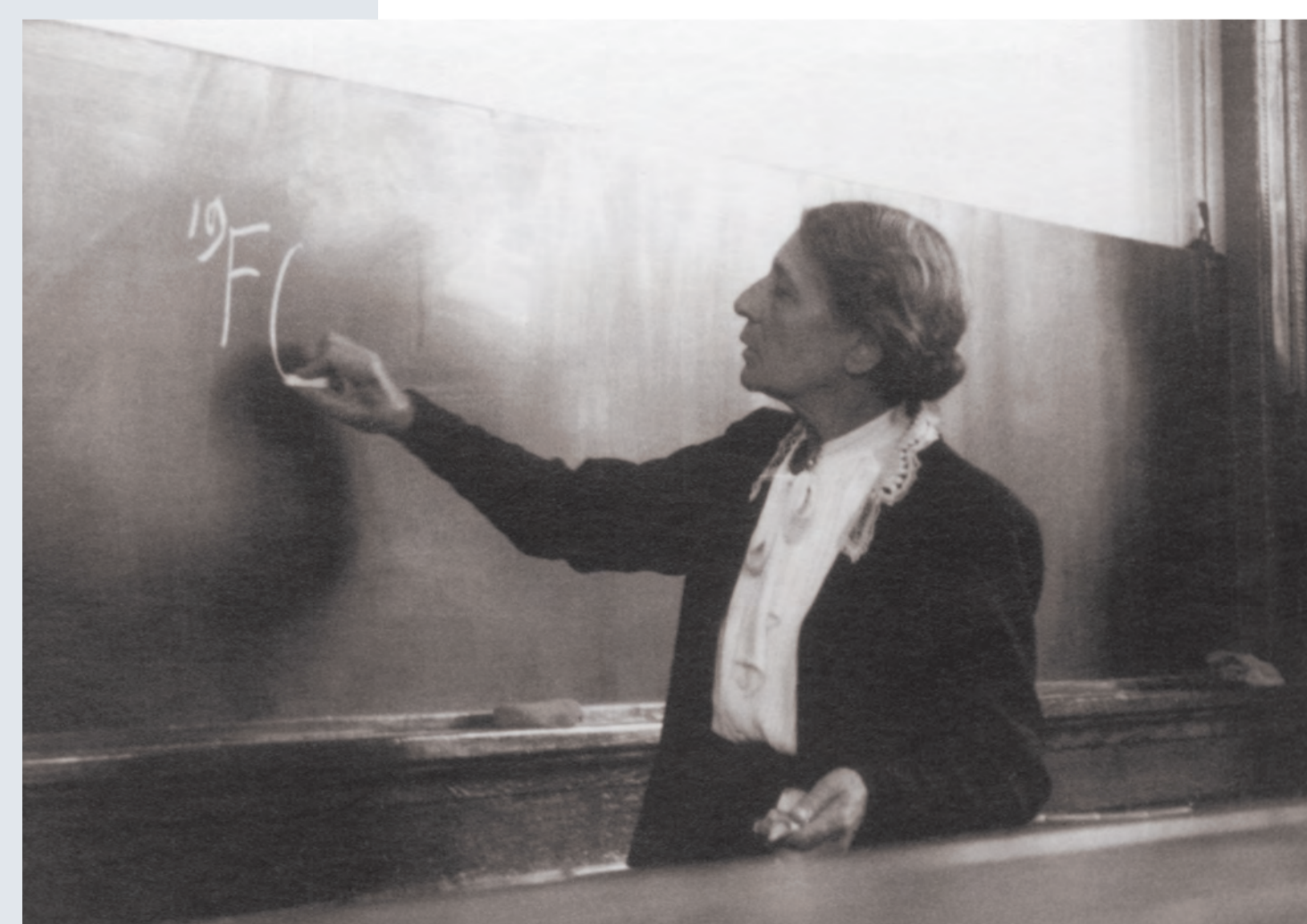
Gestern kam Ihr freundliches Telegramm mit der Mitteilung, daß die Deutsche Physikalische Gesellschaft der Britischen Zone unter Zustimmung der Physikalischen Gesellschaften Württemberg-Baden, Bayern, Rheinland-Pfalz und Hessen mir die Planckmedaille verliehen hat. Wenn irgend eine Auszeichnung mir Freude machen kann, ist es sicher diese. Dafür werden Sie bestimmt volles Verständnis haben, der Sie - wie ich glaube - auch die Medaille besitzen und - wie ich sicher weiß - meine große Liebe und Verehrung für Planck teilen. Ich möchte Ihnen als Vorsitzenden (und als alter Freund) und natürlich auch dem Vorstand der Deutschen Physikalischen Gesellschaft meinen allerherzlichsten Dank für diese große und so völlig überraschend gekommene Ehrung aussprechen. Jedes Band, das mich an das alte, von mir sehr geliebte Deutschland knüpft, das Deutschland, dem ich für die entscheidenden Jahre meiner wissenschaftlichen Entwicklung, die tiefe Freude an der wissenschaftlichen Arbeit und einem sehr lieben Freundeskreis gar nicht genug dankbar sein kann, ist mir ein wertvolles Geschenk. Und ich werde sehr gern zu der von Ihnen angegebenen Tagung nach Bonn kommen.“



Bild oben
Lise Meitner
Archiv zur Geschichte der
Max-Planck-Gesellschaft

Bild links
Lise Meitner
Fotografie von Lotte Meitner
Graf

Bild unten
Lise Meitner
bei Ihrem Vortrag in Bonn
Archiv zur Geschichte der
Max-Planck-Gesellschaft



Die Frauenfrage

»Natürlich hatte ich das Eine oder Andere über die Frauenfrage gelesen, aber ich glaubte nicht, dass etwa ein Buch wie „Der physiologische Schwachsinn des Weibes“ von Möbius, obwohl es von 1900 bis 1922 in 12 Auflagen heraus kam, oder das 1910 erschienene Buch von Max Funke „Sind Weiber Menschen“, mit dem Untertitel „Mulieres homines non sunt“ ernst genommen und widerlegt werden müsste. Später habe ich begriffen, wie irrtümlich diese meine Auffassung war und wieviel Dank speziell jede in einem geistigen Beruf tätige Frau den Frauen schuldig ist, die um die Gleichberechtigung gekämpft haben.«

Zitat aus:
„Die Frau in der Wissenschaft“
Vortrag 1953